

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Annenment
in der Stadt
vierteljährlich
90 J
monatl. 30 J
Bei allen wirt-
schaftlichen
Postanstalten
und Posten in:
Orts u. Nach-
barortverehr-
viertel 1.10. K
außerhalb des-
selben 1.15. K;
hiesig Bestell-
geld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verlautungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Gutzlösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8 J
Auswärtige
10 J die klein-
spaltige
Garnanzteile
12 J 10 Men 15 J
die Beträge.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnement
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 24

Samstag den 27. Februar 1904.

Jahr. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Alphabetisch geordnete

Telephonteilnehmer-Verzeichnisse

von Wildbad—Calmbach

hält stets vorrätig

Die Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Theater-Anzeige!

Nach endgültigem Bescheid des Kgl. Oberamts erlauben wir uns, dem theaterfreundlichen Publikum von Wildbad die ergebene Anzeige zu machen, daß wir vorerst

Mittwoch den 2. März und Sonntag den 6. März

2 Gast-Vorstellungen

mit brillantem Lustspiel-Programm

veranstalten werden und empfehlen uns dem Wohlwollen aller Theaterfreunde mit der Versicherung, daß wir alles anbieten werden, den verehrlichen Theaterbesuchern eine gediegene und genussreiche Abendunterhaltung zu gewähren. Alles Uebrige bringt am Tage der Vorstellung der „Theaterzettel“.

Hochachtungsvoll

G. Lindner's Theaterdirektion
(Patent für höheres Kunstinteresse.)

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken, Jaquetdecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher, und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

Konfirmanden-Anzüge

in großer Auswahl

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Robert Rixinger,

Hauptstr. 106.

Calmbach.

Von heute an verkaufe ich meine sämtlichen

Manufaktur- & Wollwaren

bei Barzahlung mit

15% Rabatt.

Gottlob Rübler,

Gemisch. Warengesch.

Flaschen-Bier,

hell und dunkel

empfiehlt

Gottl. Rometsch

zum wilden Mann.

Eine

Köchin

sucht zur weiteren Ausbildung in der feinen Küche neben einem Koch Stellung. Gute Zeugnisse und Empfehlungen der bisherigen Herrschaften stehen zu Diensten.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, und Verdauungs-schwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herz-klopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen etc. und suchen oft langsam dahin ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.

Auskunft über ein ganz hervor-ragendes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung gern an Jeder-mann kostenlos

Conrad Schmitz II.
Godesberg a. Rh.

Schönheit

ist Macht!

„Dermovän“

macht schön,

gibt der Haut in kurzer Zeit über-raschende Zartheit u. Glätte und beseitigt alle Unreinigkeit derselben, Pickeln, Bläten, Pasteln etc. (Preis pro Dose M. 2.35 inkl. Porto.) Ausführliche, elegante Broschüre verlange man von Willy Reiss, Leipzig gratis u. franko.

Postkarte genügt!

Hustenleidender

nehme die hustenstillenden und wohl-schmeckenden

Haiser's

Brust-Caramellen

Malt-Extract mit Zucker in fester Form.

2740 not. begl. Zeugn. be- weisen wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Packet 25 Pfg. Niederlage bei: Chr. Brachbold in Wildbad. Ant. Heinen in Wildbad.

Spitzwegerichbrustsaft

die Krone aller Hausmittel bei Heiserkeit, Husten 4 50 u. 1.— Drogerie A. Heinen.

Agenten, Reisende

für Privatkunden überall gesucht Grüssner u. Co., Neurode, Holzrouleaux u. Jalousiefabrik. Neuartige Gardinenspanner.

Spitzwegerich-

Brustbonbon

allerbestes Hausmittel bei jedem Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. empfiehlt in Beuteln à 10 u. 20 Pfg.

Carl Wilhelm Vott.

Milch

ist zu haben bei

Hermann Rometsch,
Sattlermeister.

Universal-Rost-Vertilger

säurefrei.

Unübertroffenes Mittel zur radikalen

Entfernung von Rost

zu haben bei

Firma C. Aberle, sen.
Inh. E. Blumenthal.

Durch

Hunderte von Anerkennungen ist erwiesen, daß unser

Petroleum-Glühlicht ohne Strumpf

bei 10facher Lichtverfärbung und 50 Proz. Oelersparnis, einfach in Handhabung und geruchlos ist.

In jedem Geschäft für 10“ 12“ 14“ 16“ Rundbrenner erhältlich oder direkt à 1 “ 80 J franko Nachnahme durch die Petrol-Glühlicht-Industrie Kronach.

Stellen suchen

sofort oder per 1. März, 1. April, 1. Mai nur tüchtige Mädchen mit guten Empfehlungen wie:

- Köchinnen
- Zimmermädchen
- Servierfräulein
- Küchenmädchen
- Hausmädchen
- Spülmädchen

sowie

Kutscher u. Hausburichen mit guten Zeugnissen durch

Frau Schaible,

Stuttgart, Hauptstätterstr. 44 II.

Anton Heinen's

Echte Malzbonbons

Packet 20 Pfg. sind bei Husten und Heiserkeit die Besten

8

Anton Heinen.

Ein tüchtiges, fleißiges

Mädchen

für die Küche wird bis Mitte März gesucht.

Wer? sagt die Expd. ds. Bl.

Frisch eingetroffen, süße

Orangen

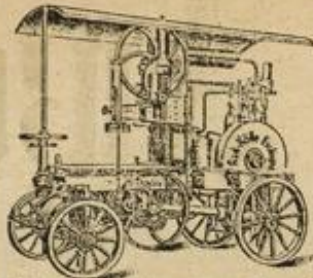
per Stück 5 Pfg.
empfiehlt Chr. Batt.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei

Hermann Ruhn.



Fahrbare Bandsäge

mit selbsttätig. Fortbewegung mittels Benzinmotor. Einzig bestbewährte Maschine zum Brennholz-Sägen und Spalten fertigt als Spezialität die

Maschinenfabrik

Rud. Kölle, Esslingen a. N.

Erste und bestrenommierte Fabrik dieser Maschinen. — Gegründet 1882. In kurzer Zeit über 100 Stück in Betrieb gestellt. Jeder Konkurrenz weit überlegen. Feinste Referenzen. Zugleich leistungsfähigste und billigste Betriebskraft für Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Obstmühlen, Wasserpumpen.

Schuld- und Bürgscheine

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von B. Hofmann

Empfehle meine vorzüglichen Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter zu 30 Pfg.
Fr. Kessler, Weinhdg.

Süße nicht!

Althee Brust-Caramellen sind ein einfaches aber gutes Mittel, á 20 Pfg. bei Anton Heinen, Droger.

Jeden Tag frische Süßrahm-Tafelbutter empfiehlt Chr. Batt.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 19. bis 26. Febr. 1904

Geburten.

16. Febr. Citel, Christian Friedrich, Tagelöhner hier, 1 Sohn.
15. Febr. Haag, Wilhelm Friedrich, Holzhauer in Rohlhäusle, 1 Sohn.
18. Febr. Rath, Wilhelm Ludwig, Buchbindermeister hier, 1 Sohn.
20. Febr. Treiber, Wilhelm Christian, Korbmacher hier, 1 Sohn.
23. Febr. Ruhn, Hermann Reinhold, Wurstwarenhändler hier, 1 Sohn.
Aufgebote
22. Febr. Seitz, Christian August, Fuhrmann in Christophshof und Groshans, Luise Christiane hier.
Gestorbene.
24. Febr. Volz, Otto Wilhelm hier, Sohn des Sattlers und Tapeziers Otto Wilhelm Volz, 5 Monate alt.

Aus Stadt und Umgebung.

* Für ein neues Bahnprojekt wird in versch. Blättern wie folgt Stimmung gemacht: Schon vor Jahren war das Projekt einer Fortführung der Sackbahn Pforzheim-Wildbad über Wildbad hinaus im oberen Engtal lebhaft auch von zuständigen Bahnbehörden diskutiert und allerlei Gutachten eingesordert worden. Man ließ dieses Projekt jedoch wieder fallen. Nun ist ein neues Projekt aufgetaucht, das die Interessen des hinteren Bezirkes in viel unmittelbarer Nähe berührt. Um die teuren Bodenerwerbungen in Wildbad zu vermeiden, ist man auf den Gedanken gekommen, unmittelbar vom Bahnhof Wildbad aus die Bahn mittelst Tunnels durch den Meisterner Höhenzug hindurch in das kleine Engtal zu leiten; diesem soll dieselbe dann bis zur Aggenbacher Sägmühle folgen. Von hier aus würde die Bahn dem Einschnitt des sogenannten Hühnerbaches folgen und mittelst eines zweiten Tunnels ins Kälbertal und von da ins große Engtal übergeleitet werden. Dabei kommt die Erschließung eines eminenten Holzreichtums in Betracht, eines Holzreichtums, der dann bis Besenfeld, Freudenstadt hinauf wirklich der württ. Industrie und in der Folge dem württ. Eisenbahnfiskus zugute käme. Bekanntlich ist für Baden bereits die Murgtalbahn bis Rammelsbach genehmigt, so daß Württemberg fast genötigt ist, von Klosterreichenbach her den Anschluß vollends zu bewerkstelligen und damit die Hand tatsächlich dazu zu bieten, daß der Verkehr sowohl als auch der natürliche Reichtum des württ. Schwarzwaldes vollends ganz dem badischen Nachbar zugute kommt. Dieses neue Projekt einer Erschließung des nördlichen württ. Schwarzwaldes durch die Bahn würde mit Sicherheit zu einer Mehrung der Bahnrente ausschlagen. Von Wildbad wird sich in Kürze eine Deputation zum Minister des Innern, Hr. von Soden, begeben. (Die Notiz erschien übrigens ursprünglich um die Zeit der Fastnacht.)

* Donnerstag früh 8 Uhr verkündeten Völkerschüsse den für unser württembergisches Vaterland angebrochenen Festtag, den Geburtstag Sr. Majestät des Königs. Wie alljährlich, so waren auch diesmal den hiesigen Einwohnern

im Programm frohe Fest-Weisen angekündigt worden. Leider erwies sich aber das Warten auf das Erscheinen der Tagwache als vergeblich! Das nachmittags stattgefundene Festessen hatte auch dieses Jahr eine stattliche Teilnehmerzahl aufzuweisen. Herr Stadtschultheiß Böhner brachte den Trinkspruch auf Se. Majestät den König aus und begeistert stimmte die Festversammlung in das auf unsern Landesherren ausgebrachte Hoch ein. Herr Stadtpfarrer Auch feierte in einem weiteren Trinksprache Ihre Majestät die Königin und wiederum ertönten allseitig begeisterte Hochrufe. Den Festlichkeiten des Tages schloß sich am Abend ein Bankett an, welches die Teilnehmer in festesfroher Stimmung bis in die frühen Morgenstunden beisammenhielt.

** Letzten Sonntag, den 21. Febr. wurde für die aktiven und passiven Mitglieder des hiesigen Liederkranzes ein Familienabend im Gasthof „Stern“ veranstaltet. Der ergangenen Einladung hiezu wurde zahlreich entsprochen. Trozdem kirchlicher Verhältnisse halber (Landes-Buß- und Betttag) nicht gesungen werden durfte, so gestaltete sich doch dieser Abend zu einem recht unterhaltenden und belehrenden. Der Vorstand, Herr Reallehrer Rirschmer, hielt einen überaus interessanten Vortrag über „das Leben auf andern Weltkörpern.“ Durch die klaren, verständlichen, teilweise mit Humor gewürzten Schilderungen vermochte er seine Zuhörer eine volle Stunde in gespanntester Aufmerksamkeit zu erhalten und ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß außer unserer Erde auf verschiedenen Planeten des Sonnensystems (Venus, Mars, Jupiter) ein Leben recht wohl möglich wäre und wahrscheinlich auch vorhanden ist. Für den Fleiß und das Geschick, womit er dieses umfangreiche Stoffmaterial sach- und fachkundig ver- und bearbeitete, sei ihm auch an dieser Stelle die verdiente Anerkennung ausgesprochen. Zur Unterhaltung des Abends trugen die köstlichen Gedichte in schwäbischer Mundart, welche zum besten gegeben wurden wesentlich bei. Besonderen Anklang, herzliche Freude erweckten die von Frau Anna Schwäble verfassten. Da diese Dichterin in unserer Mitte weilt, so dürfte es auch weitere Kreise interessieren, zu erfahren, daß sich solche auf dem Gebiete der Dialektdichtung einen bedeutenden Namen erworben hat. Bei dieser Gelegenheit möchte der Einsender auch noch verraten, daß der Liederkranz in einigen Wochen eine große Frühjahrsaufführung arrangiert; die Vorbereitungen hiezu sind längst im Gange. Da solche in den bewährten Händen des Herrn Vöckele liegen, so läßt sich etwas ganz Gediegenes erwarten. (Anlieb verspätet.)

Tages-Nachrichten.

— Für die Abgebrannten in Alesund sind in Württemberg bisher von den Gemeinden und Privaten gesammelt 17077 Mk. 9 Pfg., von denen 16000 Mk. abgeliefert wurden.

Reutlingen, 24. Febr. Zum Fall Gutmann schreibt der „Generalanz.“: Wir erhielten heute eine Zuschrift aus Athen, wonach Gutmann Göppinger, der Bankrotteur, sich dort bestimmt aufhält, und werden wir, wenn wir Bestätigung darüber vom hiesigen Konsulat

erhalten, welches dieselbe verweigerte, nähere Mitteilungen hierüber machen.

Tübingen, 25. Febr. (Zum Grunbacher Nord) Zwecks Beobachtung ihres Geisteszustandes wurde lt. „Tübinger Chronik“ die 47-jährige Karoline Schroth, Holzhausersehefrau von Grunbach, D.-A. Neuenbürg, welche unlängst ihren Ehemann ermordet hat, auf sechs Wochen in die hiesige psychiatrische Klinik eingewiesen.

Bodelshausen, 22. Febr. Einen ausgehungerten Magen scheint ein junger Mann hier in der Fastnacht abends gehabt zu haben. Nachdem ihm seine Kameraden die Einwilligung gaben, daß sie Alles für ihn bezahlen werden, verzehrte derselbe 6 rote Würste, 3 Brot, für 15 Pfg. Senf, für 20 Pfg. Essig und Del, auch ein Büchsen voll Salz und Pfeffer; dazu trank er 6 Glas Bier, für 1 Mk. 10 Pfg. Schnaps und zum Schluß eine Flasche Bier. In der Wirtschaft zur Rose aß er vorher 12 Bismarckheringe. Als er dann nichts mehr verabreicht erhielt, verbiß er ein Teller zu Scherben. So behauptet wenigstens einen Einsender der „Steinlachstg.“ Vielleicht ist's auch nicht ganz so gewesen!

Schweningen, 24. Febr. Herr Bierbrauereibesitzer Karl Fritsch hier verkaufte seine Brauerei zur Krone an Herrn Braumeister Louis Hof aus Mühlacker zum Preise von 90.000 Mark.

Bruchsal, 24. Febr. Monsignore Dr. Hugo Ehrensberger, Professor am hiesigen Gymnasium, Geheimkammerer des Papstes, Ritter 1. Klasse des Jähringer Löwenordens, ist heute Morgen im Alter von 63 Jahren gestorben.

— Zu dem Darmstädter Vergiftungsfall wird der Verein Deutscher Konserven- und Präservenfabrikanten auf seiner am 7. und 8. März in Frankfurt a. M. stattfindenden Generalversammlung Stellung nehmen. Einstweilen erklärt der Verein Deutscher Konserven- und Präservenfabrikanten, daß eine Gefahr für Leben und Gesundheit durch Genuß von fabrikmäßig hergestellten Gemüsekonserven vollständig ausgeschlossen ist und bittet das Publikum, sich durch die in einem Teile der Presse veröffentlichten, völlig unhaltbaren Darstellungen und Reklameartikel nicht beunruhigen zu lassen. Der Darmstädter Fall ist durch eine in einer Privatfälschung angefertigte Bohnenkonserven herbeigeführt und läßt eine Anwendung auf die in Fabriken hergestellten Konserven überhaupt nicht zu.

Bingen, 25. Febr. In dem Rade eines heute früh hier angekommenen Dampfers fand man eine männliche Leiche. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Die Unterschenkel fehlten. Die Leiche war bekleidet mit einer wollenen braunen Jacke.

Berlin, 25. Febr. Der Kaiser wird, wie aus bester Quelle verlautet, seine Mittelmeerreise keinesfalls vor dem 10. März antreten.

Stockholm, 25. Febr. Im Reichstag wurde von dem Sozialisten Branting und Genossen ein Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für jede unbescholtene männliche Person, die das 21. Lebensjahr erreicht hat und keine Armenunterstützung bezieht, eingebracht.

Hamburg, 25. Febr. Die Firma R. Popp-Lederhandlung hat den Blättern zufolge

falliert. 120000 Mark Passiva stehen etwa 50000 Mark Aktiva gegenüber. Hopf ist von Hamburg abwesend. Ueber seinen Aufenthalt ist nichts bekannt.

„Neutralitätserklärung.“

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte dänische Statistiker Carl Ewald in der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ folgende interessante Skizze:

St. Petrus trat vor Gottes Thron und erstattete Bericht über den russisch-japanischen Krieg.

Als er zu Ende war, stürzte der russische Engel auf die Knie nieder und rang die Hände. „Gilt den Russen, o Herr, den rechtgläubigen Russen!“ bat er. „Der Zar wird Dich preisen in Petersburg, wird vor Dir knien in Moskau und sich vor Dir auf sein Angesicht werfen in Kasan!“

„Beschmettere die grausamen, ungerechten Russen!“ bat der finnische Engel und erhob sein dunkles, tränenseuchtes Antlitz.

Der französische Engel flüsterte in das rechte Ohr des Herrn: „Siehe den Russen bei, sonst macht Frankreich bankerott!“

Der englische Engel neigte sich gegen das linke Ohr des Herrn: „Laß die Japaner weiter siegen, damit wir nicht noch in die Zwangslage kommen, ihnen beistehen zu müssen!“

„Stürze sie alle beide ins Verderben!“ feuerte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Herzens.

„Wo ist der japanische Engel?“ fragte Gott. „Ich sehe ihn nicht.“

„Er ist in den Krieg gegangen,“ sagte St. Petrus. „Er liegt jetzt im Anschlag und schießt auf Port Arthur.“

Gott sah von dem einen zum anderen. Dann flog ein Lächeln über sein unergründliches Angesicht.

„St. Petrus, höre!“ sagte er. „Wir werden uns neutral verhalten!“ (Zrlf. Btg.)

Rußland und Japan.

Petersburg, 25. Febr. Ein Telegramm des Statthalters Alexejew an den Zaren über den abgeschlagenen Angriff der Japaner auf Port Arthur lautet: Am 24. kurz vor 3 Uhr früh machte der Feind einen neuen Versuch „Retwisan“ mit seinen Torpedoboote anzugreifen und an der Hafeneinfahrt große mit Explosivstoffen gefüllte Dampfer zu versenken. „Retwisan“ bemerkte die Torpedoboote alsbald und eröffnete ein heftiges Feuer auf sie, wobei er von der Hafenbatterie unterstützt wurde. Zwei der japanischen Dampfer, welche direkt auf den „Retwisan“ losfuhren, wurden im Hafeneingang vernichtet. Der eine lief auf die Klippen am Leuchtturm auf, der andere sank

am Berge Jeloi. Das Feuer gegen die Torpedoboote wurde fortgesetzt.

Bei Tagesanbruch sah man auf der Rhede vier zerstörte Dampfer und acht Torpedoboote auf der Flucht zu den sie auf offener See erwartenden Schiffen. Die Mannschaften der Dampfer waren dabei, sich in Boote zu retten. Ein Teil der ertrunkenen Mannschaften ist vielleicht von den feindlichen Torpedoboote aufgesammelt worden. Ich lasse die Küsten absuchen. Die Hafeneinfahrt ist frei. Ich schreibe die völlige Vereitelung des feindlichen Planes dem brillanten Widerstand und dem vernichtenden Feuer des „Retwisan“ zu. Ein japanischer Dampfer brennt noch, auf der Rhede sieht man noch schwimmende Torpedos. Der Feind zieht in zwei Abteilungen ab. Drei Kreuzer, die ich zur Verfolgung des Feindes ausgesandt habe, lasse ich zurückkommen, um zunächst die auf der Rhede schwimmenden Torpedos zu beseitigen. Außerorts keine Verluste.

Niutschwang, 25. Febr. In der ganzen Mandschurei wurde eine vom Statthalter Alexejew unterzeichnete Proklamation veröffentlicht, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, den russischen Truppen zu helfen und mit ihrer Vernichtung gedroht wird für den Fall, daß sie nicht gehorchen.

Schanghai, 24. Febr. Es heißt, daß chinesische Auswärtige Amt habe dem russischen Kanonenboot „Mandschur“ gestattet, in Schanghai zu bleiben unter der Bedingung, daß die Steuerländer abgenommen und das Feuer gelöscht werde. Der vor Wusung liegende japanische Kreuzer ist nach Norden gegangen.

Berlin, 25. Febr. Die „Voss. Bzg.“ meldet aus Wien: Der „Neuen Fr. Presse“ zufolge ist die Ueberschichtung des Paikalsees beendet.

Stockholm, 25. Febr. Der Reichstag hat aus Anlaß des russisch-japanischen Krieges Karlskrona, Jämsund, Stute und Stockholm als Kriegshäfen erklärt.

London, 25. Febr. Aus Schanghai meldet man der „Daily Mail“, daß zwischen chinesischen regulären Truppen und Russen bei Shanheiwän Scharmügel stattgefunden haben sollen. Die Banditen in der Mandschurei seien noch immer aggressiv und zerschneiden die Telegraphendrähte. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Tschifu haben 5000 Russen, die von Mukden nach Pssiminting marschierten, einen solchen Haß unter der Bevölkerung erregt, daß sich 10000 Chinesen als Freiwillige erhoben haben sollen, um die Russen in kleinen Abteilungen abzuschneiden. Die Japaner erwarten von einem solchen Guerillakrieg bedeutende Hilfe. (Zrlf. Btg.)

Tokio, 24. Febr. Die Unterbrechung der maritimen Operationen wurde hauptsächlich durch

das schlechte Wetter im Golf von Petschili, von Schneestürme und Nebel herrschen, verursacht.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Oberst Leutwein meldet: Gestern (23. d. M.) traf der Verstärkungstransport der Schutztruppe mit Hauptmann Puder mit dem Dampfer „Adolph Börmann“ in Swalopmund ein. — Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt, sollen zunächst vom Reichstage zur Entschädigung für die Vermögensverluste in Südwestafrika drei Millionen Mark gefordert werden. Weitere Summen sollen erst verlangt werden, sobald der Gesamtschaden, der auf sechs Millionen geschätzt wird, sich genau veranschlagen läßt.

Verschiedenes.

Die Verluste im Kriege. Der Krieg zwischen den Russen und den Japanern ist seit langer Zeit der erste, bei dem Streikräfte zu Lande und zu Wasser zur Verwendung kommen, und nie sind in einem Kriege so viele moderne Zerstörungsmittel nutzbar gemacht worden. Aber trotz der großen Verbesserungen der Waffen in den letzten Jahren, so schreibt eine englische Zeitschrift, bleibt doch immer noch zu berücksichtigen, daß, wie man nach früheren Kriegen berechnet hat, im allgemeinen von etwa 500 Kugeln nur eine tötet. Die moderne Kriegsführung der Schützenlinien vermindert wahrscheinlich die Sterblichkeit noch. Im deutsch-französischen Kriege tötete von 400 Kugeln eine, im Krimkriege von 749 eine, und im Burenkriege waren die Zahlen etwa die gleichen. Bei einem großen Kriege werden freilich viele Millionen Kugeln verschossen. Im Krimkriege wurden von den französischen Soldaten, die im Gefecht waren, 31 Proz. getötet oder starben an Krankheit, und von den Engländern hatten 22 1/2 Proz. dieses Schicksal. Im deutsch-französischen Krieg gingen 20 Proz. der Franzosen zu Grunde, im nordamerikanischen Bürgerkrieg aber nur 6 Proz. Im südafrikanischen Krieg starben von 448435 englischen Soldaten 22047, also etwa 5 Proz., und auf Seite der Buren von 75000 nur 4400, also etwa 6 1/2 Proz. Gefangene oder Verwundete, die wieder genasen, sind dabei nicht mitgezählt. Diese letzten Zahlen zeigen, daß die Verluste der Buren im Verhältnis ein wenig größer als die der Engländer waren. Dies führt zu einem interessanten Vergleich zwischen den Verlustzahlen von Siegern und Besiegten. Am meisten nähern sich diese Zahlen aneinander bei der Schlacht von Waterloo, in der die französischen Verluste 24 Proz., die Verbündeten 22 Proz. betragen. Wenn man aber den Durchschnitt der fünfzehn größten Schlachten des vorigen Jahrhunderts nimmt, so hatten die Sieger 15 Proz. Verluste, die Besiegten dagegen 27 Proz. In der Schlacht

Der rote Strich.

Nach einem Polizeibericht erzählt von Gustav Johannes Krauß, Berlin.

Eine regenschwere Juninacht. In Finsternis und lautloser Stille lag das krumme Hintergäßchen. Aber Leben war doch darin, fast heimliches Leben. Lautlos huschte es, drückte es sich an den Zäunen hin, mit gelbgrün glühenden Augen starrte es aus der Finsternis, die Stille unterbrach es zuweilen mit halblautem, dumpfem Ton. Bald war es ein Murren, bald ein heiseres, böses Fauchen und Blasen.

Mit einem Male verschwanden die flimmernden Augen. Gespensterhaft lautlos fuhren die Katzen, die da in der Dunkelheit ihr Wesen trieben, auseinander. Die einen setzten an den Zäunen zur Rechten und zur Linken empor, wobei ihre scharfen Klauen auf dem rauhen Holze nur ganz leise kratzten. Die anderen jagten auf ebenem Boden in langen, weichen Sprüngen davon, in die Tiefe der Dunkelheit hinein.

Nahende Menschentritte hatten die Versammlung der Nachttiere aufgeschreckt. Es war ein Mann, der da herankam, die kleine Straße herauf. Derbe Stiefel hatte er an und trat mit ihnen soldatisch stramm auf. Nun blinkten in der Dunkelheit eine Helmspitze und metallene Uniformknöpfe undeutlich auf. Ein Schutzmantel.

Imitten der Straße blieb er stehen und

sah über einen der Bretterzäune, von denen der schmale Durchgang eingeschlossen wurde. Die Finsternis war so dick, daß das Haus hinter dem Zaune kam in seinen Umrissen zu erkennen war.

„Die Katzenburg!“ sagte der Schutzmantel halblaut vor sich hin. „Da drinnen hockt sie mit ihren gräulichen Biestern, die Olle. Und so viel Geld im Haus, und sonst niemand, als die Weibsperson und die Katzen. Daß da noch keiner zugegriffen hat...!“

In diesem Augenblick glomm da drüben, etwa in der Höhe eines ersten Stockwerks, ein trüber Lichtschein auf. Gleich darauf kam ein dumpfer, scharfer Knall herüber.

„Ein Revolver... Donnerwetter!“

Innerhalb weniger Sekunden hatte sich der Schutzmantel über den Bretterzaun geschwungen und verschwand in der Dunkelheit. Eine kleine Weile blieb nun alles still, nur der Lichtschein aus dem Fenster des ersten Stockwerks schimmerte heraus in die Nacht. Dann aber zerriß ein schrilles, gellendes Pfeifen von der Katzenburg her die nächtliche Stille und ließ nicht ab, zu gellen, bis es auf den Grundstücken zur Rechten und zur Linken lebendig wurde.

„Was ist los?“ — „Was gibt's?“ — „Ist jemand da drüben?“

„Hier, Schutzmantel!“ scholl es zur Antwort in scharfem, aufgeregtem Tone. „Telephonieren Sie nach dem Revier, schicken Sie nach der Berliner Straße um Schutzleute. Sofort!“

Die Katzenjule ist ermordet worden.“

Beworrene, ängstliche Rufe, tappendes Laufen durch die Nacht. Die kleine Straße zwischen den Bretterzäunen füllte sich rasch mit aufgeregten, neugierigen Menschen. Auch an der Forderfront der Katzenburg, die an der Berliner Straße lag, staute sich ein Gaffer-schwarm. Als nach kurzer Zeit der Polizeileutnant mit einem Arzte ankam, mußten sich die Herren von den sie begleitenden Schutzleuten den Weg zur Haustür bahnen lassen, die ihnen der Entdecker des Verbrechens öffnete.

In strammer, dienstlicher Haltung meldete er sich bei seinem Vorgesetzten:

„Schutzmantel August Müller II. . .“

„Schon gut! — Wo liegt die Ermordete?“

„Eine Treppe.“

„Führen Sie uns hinauf. Die anderen bewachen die Haustüre.“

Der Zustand der Treppe, welche die beiden Herren hinter dem Schutzmantel, der die leuchtende Kerze trug, emporstiegen, spottete jeder Beschreibung. Der Schmutz lag fingerdick auf jeder Treppenstufe, dazu war die Luft schwer und voll jenes scharfen, zum Erbrechen reizenden Gestanks, der aus den Raubtierkäfigen in schlecht verwalteten Tierbuden strömt. In dem gleichen, Schauder erregenden Zustande befanden sich die Stuben des ersten Stockwerks. Und überall Katzen, Katzen, Katzen. An allen Wänden schlichen sie mit hohem Rücken hin, zu jeder Tür, die geöffnet wurde, fuhr eine mit jähem

bei Sedan waren die Heere nicht gleich groß. Die Franzosen hatten 123 000 Mann im Felde stehen, die Deutschen 190 000. Die Verluste betragen an Toten und Verwundeten 38 000 und 9000, so daß man 31 Proz. und 5 Proz. rechnen muß. In der Schlacht bei Leipzig standen 300 000 Deutsche und Verbündete gegen 171 000 Franzosen und Verbündete. Die Verluste der stärkeren Seite betragen 16 Proz., die der schwächeren 36 Proz. Die Sieger haben augenscheinlich stets leichtere Verluste als die Besiegten, wenn auch manchmal von teuer erkauften Kriegen zu berichten ist. Der niedrigste Verlust der Sieger in einer großen Schlacht beträgt 5 Proz., wie es bei Sedan der Fall war. Am meisten nähert sich dem die Schlacht bei Königgrätz mit 7 Proz. Die schwersten Verluste als Sieger hatten die Franzosen in der Schlacht bei Marengo; dort hatten die Franzosen 25 Proz. Tote und Verwundete, die unterliegenden Österreicher 30 Proz. Die größten Zahlen auf der Verlustseite finden sich in der Schlacht bei Gettysburg im nordamerikanischen Bürgerkrieg, in der die Verluste der Besiegten 40 Proz. betragen. Die geringsten Verluste als Besiegte in einer großen europäischen Schlacht hatten die Österreicher bei Selsferino, nämlich nur 14 Proz.

Günstige Reisegelegenheiten bietet der Berliner Touristenklub Nord-Süd, (Schriftwart Wilh. Schulz, Cöpenick b. Berlin, Kiserstr. 41 b), welcher durch frühere wohlgelungene Reisen rühmlichst bekannt geworden ist. Denn er bietet für verhältnismäßig billiges Geld große Vorteile und Annehmlichkeiten, wie ihn in zahlreichen Anerkennungschriften bezeugt ist. Der Klub sorgt auf seinen Reisen für sämtliche Genüsse leiblicher Art ebenso vorzüglich wie für die geistiger Art, sodaß sich die Nebenausgaben auf ein Minimum beschränken. Die Leitung der Reisen ist wie immer sehr bewährten Händen anvertraut, so daß den Gästen sehr genußreiche Tage bevorstehen. Diese Klubreisen sollen Belehrung, Genuß und Erholung bieten. Deshalb heißt es überall: „Eile mit Weile.“ Deshalb soll möglichst der Charakter der Familienreise gewahrt bleiben weshalb nur eine geringe Teilnehmerzahl (höchstens 15) zugelassen wird. So werden die Touren nie zu jenen Massenausflügen, von denen die Teilnehmer nachher seufzend sagen: „Einmal und nicht wieder.“ Im Frühjahr ist eine kurze Reise vorgesehen, deren Devise lautet: „Wintern in Rom“, Route: Luzern, Genua, Neapel, Rom, Florenz, Mailand, Luzern (27. März bis 10. April). Vom 17. Juli bis 1. August dauert die Reise nach den 4 oberitalienischen Seen, nach Venedig und Mailand, vom 19. Juli bis 1. August die Nordlandsfahrt (Bergen, Hardanger—Sognefjord etc.) Von wundervollem

landschaftlichem und künstlerischem Reiz ist die hochinteressante Mittelmeersfahrt vom 13. Juli bis 6 August. Route: Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Sizilien, Malta, Bari, Triest. Auf diese Reise, ist überall Gelegenheit zu stärkenden Seebädern in der lauen, azurnen Adria. Da die Seekrankheit auf dem Mittelmeer im Sommer kaum zu fürchten ist, ist die Erholung für Damen wie für Herren eine um so vollkommener. Wer ein Freund der See ist, sei besonders auf diese Reise hingewiesen. Ausführliche illustrierte Prospekte vom Schriftwart gegen 30 Pf. (auch Briefmarken) erhältlich, von dem jede weitere Auskunft gern erteilt wird.

Moderne Kultur.

In früheren Tagen,
Berechtigtes Klagen,
Daß Männertreu,
Viel wert nicht sei.
In heutigen Zeiten,
Alltägliches Läuten,
Daß Frauenehr
Zum Teufel wär'.
Nun können die Gatten,
Des Vorwurfs entraten,
Auf sündiger Spur
Moderne Kultur.

Von der Köttum.

Gemeinnütziges.

Fleischbrühe. Die Verdauungsorgane bedürfen zu einer genügenden Tätigkeit und einer möglichst vollständigen Ausnutzung der aufgenommenen Nahrungsmittel eines Anreizes, den wir in der Form von Salzen oder Gewürzen den Speisen geben. Außerdem kann aber ein solcher Anreiz auch durch ein besonders dafür bestimmtes Gericht vor der eigentlichen Mahlzeit ausgeübt werden, und diesem Zwecke entsprechen die scharfen Vorgerichte, die z. B. in der französischen Küche eine stehende Einrichtung sind und zu denen Radischen, Rettich, Sardellen, Salami, Kaviar etc. gehören. In Deutschland hat sich diese Sitte weniger eingebürgert, und wir haben nur ein allgemein übliches Vorgericht, welches die gleiche Wirkung ausübt und den Appetit durch Anreiz der betreffenden Organe und Nerven hebt, nämlich die Fleischbrühe. Es ist ein großer Irrtum, von dem noch viele Menschen befangen sind, daß die Fleischbrühe ein Nahrungsmittel ist. Weder sie, noch der als eingedickte Fleischbrühe aufzufassende Fleischextrakt haben eigentlichen Nährwert, beide sind vielmehr nur Beförderer des Appetits und der Verdauung, aber haben auch in dieser Eigenschaft ihre sehr große Bedeutung im Haushalt des Menschen.

Reinigung von Sutfedern. Sie werden in einer lauwarmen Lösung von Seife in Wasser gewaschen, indem sie darin herumque-

schwenkt werden. Hierauf werden sie an der Sonne oder am warmen Ofen getrocknet. Straußensfedern müssen noch gekräuselt werden.

Rotweinflecken aus Wäsche zu entfernen. In der Regel wird Weinsäure allein ausreichen, wenn nicht, benezt man die Stelle gut einer Lösung von unterschwefligsaurem Natron und reibe dann mit dem Finger pulverisierte Weinsäure auf. Zuletzt sind die Wäschestücke sorgfältig in Wasser zu spülen.

Humoristisches.

Ein kleiner Spekulant. Verehrer der Tochter des Hauses (zu dem kleinen Bruder derselben): „Karl, wenn Du mir sagst, ob Deine Schwester wirklich selbst lockt, wenn ich bei Euch bin, so sollst Du auch den schönen Säbel haben, den Du Dir so sehr wünschtest!“ „Dann muß Du mir aber schon mehr schenken!“ „Warum denn?“ „Weißt Du, den Säbel hat mir Helene schon versprochen, damit ich Dir's nicht sage.“

Die böse Wirtschaftlerin. „Ist Herr Kalkulator Müller vielleicht zu sprechen?“ — „Klopfen Sie mal an! Er hat sich eingeschlossen — der Feigling! . . . Diesen Morgen hat er mir nämlich schriftlich zum nächsten ersten gekündigt!“

Rätselecke.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 21.
Reil — Reile — Reiler.

Verkleinerungsrätsel.

Ich bin als altes Kleidungsstück schier nimmer zu entbehren,
Der Wilde schon beginnt nach mir fast zu begehren.
Jetzt streiche mir das Haupt: In allen Spielereisen.
Wird man mich sicherlich als schätzenswert sehr preisen.
Doch wenn auch jetzt nochmals den Kopf du mir willst streichen,
So werd beim Menschen ich, beim Tier, beim Schiff mich zeigen.

Auflösung folgt in Nummer 27.

Reklameteil.

Die höchsten Kreise

begegnen sich mit den niedrigsten
Genuß von Kathreiners Malz-
kaffee und in der Anerkennung
seiner Vorzüge.

Sache heraus. Das Haus schien weit über hundert von diesen häßlichen, halbwildem Tieren zu beherbergen.

Da lag nun die Tote. Der Leichnam war zu häßlich, um sonderliches Mitleid zu erregen. Dürre, knochige Glieder, mit brauner, zusammengeschrunpfter Haut, von einem unsäglich schmutzigen Nachthemde notdürftig bedeckt, so lag die Ermordete auf der nackten Diele. Es sah aus, als wäre die Ruuperhege in ihrer Waldhütte von Räubern überfallen und erschlagen worden.

Während der Arzt die Leiche untersuchte, sah sich der Polizeioffizier in der Stube um. Der Tatbestand leuchtete ohne weiteres ein. Die eingedrückte Scheibe an dem offenstehenden Fenster zeigte den Weg, auf dem der Verbrecher hereingekommen war. Während er nun in dem Wäscheschrank, den er offenbar aufgesprengt hatte, nach Wertfachen wühlte, hatte ihn die Alte überrascht und auf ihn geschossen. Darauf schlug er sie mit der Brechstange nieder und flüchtete, wie er eingedrungen war, wieder zum Fenster hinaus. Getroffen war er aber, denn eine tüchtige Blutspur lief vom Schrank zum Fenster.

„Draußen lehnt eine Leiter?“ fragte der Polizeileutnant den anwesenden Schuhmann August Müller. Dieser nahm die Hacken zusammen und antwortete:

„Jawohl.“

Jetzt richtete sich der Arzt auf.

„Die Alte ist tot,“ sagte er kurzem Tones.

„Die Schädeldecke ist total zertrümmert. Ein

wichtiges Stück Eisen aber auch!“ Bei den letzten Worten stieß er mit der Fußspitze die große Brechstange an, die neben dem Revolver auf dem Boden lag.

„Den Mörder werden wir bald haben!“ sprach zuversichtlichen Tones der Polizeioffizier. „Seine bei der Ausübung der Mordtat erlittene Verwundung wird ihn in kurzer Zeit verraten haben.“

Am nächstfolgenden Tage war in ganz Charlottenburg von nichts anderem die Rede, als von dem in der verflochtenen Nacht erfolgten Morde der Kagenjule. Der Uebername hatte sogar in dem Polizeibericht Platz gefunden, der von der Ermordung der unverheirateten Juliane Dierke, genannt Kagenjule, sprach. Neben dem Gruseln und der Aufregung, welche derartige Ereignisse stets unter dem gesamten Publikum hervorrufen, erregte gerade diese Schauermär auch noch ein anderes Gefühl, das man beinahe ein Gefühl der Befriedigung hätte nennen können. Nun war es mit dieser alten Hexe doch endlich so gekommen, wie man längst und allgemein vorausgesagt hatte. Was war es aber auch für ein wahnsinniger Gedanke von dem alten Welblein, so mutterseelenallein zu hausen, auf einem Grundstück, das durch seine Lage zwischen großen Gärten und an der unbegangenen Hinterstraße zum Einbruch geradezu lockte. Auf ihre Kagen, die ihr ungebeten Besuch anmeldeten, und auf ihren Revolver, der ihn vertreiben sollte, hatte sie sich stets verlassen. Das hatte sie mit von ihrem menschenfeindlichen Wesen und ihrem schmutzigen Geiz,

die Alte. Sie hatte früher einen großen Teil ihres Hauses vermietet und daraus eine ganz anständige Einnahme gezogen. Aber ehe sie sich dazu verstehen konnte, auch nur das Notwendigste zur Instandhaltung des Hauses aufzuwenden, ließ sie lieber einen Mieter nach dem andern wieder ziehen. Als dann der letzte fortgezogen war und neue sich nicht wieder einfänden wollten, verrammelte Kagenjule die Fenster des Erdgeschosses mit Brettern und Balken und zog sich in das erste Stockwerk zurück, in dem sie dann lange Zeit hindurch mit ihren einzigen Freunden, den Kagen, ein halb tierisches Leben führte.

Neben allerlei romantischen Geschichten über die Vergangenheit der Ermordeten, die in ihrer Jugendzeit ein bildhübsches Geschöpf und die Geliebte eines allgemein hochgeachteten sächsischen Prinzen, der in Berlin studierte, gewesen sein sollte, wurden lebhafteste Erörterungen darüber angestellt, welche Beute der Mörder wohl gemacht haben würde. Auf dem Hofe der Kagenburg, über welchen der unbekannte Mörder nach vollbrachter Tat seinen Weg genommen hatte, war eine alte, grünlederne Briestafche aufgefunden worden. Den Inhalt derselben hatte sich der Verbrecher offenbar angeeignet und die wertlose Briestafche alsdann fortgeworfen. Was aber mochte darin gewesen sein? Das war der Gegenstand, welcher am nächsten Tage vorzüglich zu den mannigfaltigsten Vermutungen Veranlassung gab.

(Schluß folgt.)